

„Hab's gehört, hab's gehört, er wollte dich zur Bäuerin.“

„Dann muß man sofort gehen, dann muß man aber sofort gehen!“ knisterte das Mädchen auf wie im Fieber. „Vater, warum hast du nicht gleich gesagt, daß ich einverstanden bin? Wer wird jetzt nach Peedu gehen, davon Botschaft bringen? Ich kann das doch nicht selber tun?“

„Sei nicht so hitzig“, mahnte der Vater, „man hat Zeit.“

„Ja, Zeit“, zürnte die Tochter. „Aber wenn er böse wurde und umdenkt, was dann? Wenn er eine andere heiratet, was dann?“

„Wird schon keine andere heiraten, wenn er schon mit dir gesprochen hat“, meinte der Häusler. „Wäre ein wenig sonderbar, gleich nach Peedu zu laufen, Gott weiß, was er noch denken kann. Daß wir große Not und Sehnsucht haben, daß wir seinen Reichtum wollen. Besser ist es immerhin, noch ein paar Wochen zu warten, und wenn er dann seinen Wunsch wiederholt, dann könnte man die Sache bedenken.“

„Nichts ist da sonderbar“, meinte die Tochter. „Du bist immer etwas komisch. Ich will so nicht warten. Nein, ich muß gleich zu der Moor-Liisa gehen, sonst habe ich niemand nach Peedu zu senden.“

Und leicht wie ein Vogel, barfuß und ein weißes Tuch um die Schultern, hüpfte sie von Hümpel zu Hümpel zur Moor-Liisa.

So gelangten die Frauen fast zu gleicher Zeit mit Kuppelwaar nach Peedu, obwohl der Bauer zu Wagen kam, die Frauen aber zu Fuß laufen mußten.

Und in dieser Zeit, als die Moor-Liisa dem Wirte Bescheid sagen ging, hockte Minna im Walde unter dem Busch und bat in Tränen den Herrn, auf daß es der Botin gut ginge, und daß Kuppelwaar sein Versprechen bekräftige.

Und dann, als das Weib zurückkam, liefen sie hüpfend und tänzelnd nach Raudsilla zurück.

Auf dieser Kirchfahrt sah sich Kuppelwaar zum erstenmal seine Wagennach-

barin an. Er hatte das Gefühl, als ob er etwas Teures und Wertvolles mit sich führte. Wollte etwas Freundliches sagen, verstand es aber nicht, gab dann dem Pferde die Peitsche und meinte:

„Schau, daß du nicht vom Wagen fällst, der Weg ist so holprig!“

Aber diesmal protestierte der Pastor gegen Kuppelwaars Heirat.

„Bin denn ich schuld?“ wunderte sich Kuppelwaar. Die zwei ersten Frauen starben aus Gnade Gottes, aber die dritte — ach Herr Pastor! Von dieser dritten wollen wir lieber nicht reden!“

Und er bückte sich zum Ohr des Pastors und sagte:

„Die anderen habe ich auf den Hof gebracht wie Arbeitstiere, aber diese will ich mir zur Frau, immer wirklich zur Frau, sonst nichts. So nett ist sie, sehen Sie selber, Herr Pastor!“

„Nein, nein“, widersprach der Pastor, „diesmal mußt du wohl leer nach Hause fahren!“

„Ach so!“ fing Kuppelwaar Feuer, „dann muß ich wohl ohne Trauung heiraten? Komm, Minna, wenn der Pastor uns nicht helfen will, helfen wir uns selber!“

Aber auf die Landstraße gelangend, hielt er das Pferd an, bat die Frau, ein wenig zu warten, und kam zurück. Groß und klobig, die Peitsche in der einen, die Mütze in der anderen Hand, trat er in die Kirche. Stand unbeweglich vor dem Altar, wie ein Walroß. Lange und eifrig dachte er. Dann legte er die Mütze und die Peitsche auf den Boden und sagte:

„Herrgott, behüte diese Häuslerstochter und laß sie nicht sterben oder sonstwie zuschanden werden!“

Wollte noch etwas sagen, verstand es aber nicht. Stand da, sah vor sich hin und ging dann, in der Meinung, daß er alles Nötige getan hätte, zu seiner Frau zurück.

Und sie fuhren fröhlich in der Richtung nach Peedu weiter.

[Deutsch von I. M. Trotzky]